

Die politische Rede auf halbem Wege zwischen geschriebener und gesprochener Sprache

1. Einleitung

Durch den folgenden Beitrag soll am Beispiel einer von Joschka Fischer gehaltenen Rede bewiesen werden, dass die Gattung „politische Rede“, die von den meisten Autoren, die die Unterschiede zwischen geschriebener und gesprochener Sprache beschrieben haben, nur als eine Form der geschriebenen Sprache eingestuft wird, auch viele typische Eigenschaften der Mündlichkeit aufweisen kann, und dass diese am besten durch die Methoden der Gesprächsanalyse zu erforschen sind.

Wie Koch & Oesterreicher (1994) gezeigt haben, werden die Termini „mündlich“ und „schriftlich“ in einem doppelten Sinne verwendet: Einerseits beziehen sie sich auf das Medium, andererseits beziehen sie sich auf den Duktus, auf die verwendeten Sprachvarietäten, und in diesem Fall spricht man von konzeptioneller Mündlichkeit oder Schriftlichkeit. Koch und Oesterreicher beschreiben konzeptionelle Mündlichkeit und Schriftlichkeit anhand von bestimmten Parametern (räumlich-zeitliche Nähe oder Distanz der Kommunikationspartner, Vertrautheit der Kommunikationspartner, Situations- und Handlungseinbindung, Dialog vs. Monolog, Spontaneität, kommunikative Kooperation) und kommen zur Folgerung, dass originäre Mündlichkeit nur als frei formuliertes, spontanes Sprechen in natürlichen Kommunikationssituationen zu finden ist. Einen wissenschaftlichen Vortrag, wie beide Autoren meinen, sollte man trotz seiner phonischen Realisierung als konzeptionell schriftlich betrachten, eben weil es sich um simulierte, fiktive oder sogar vorgelesene gesprochene Sprache handelt (1994: 587). Da bei der politischen Rede die Kommunikationssituation nicht spontan und eher monologisch, die Distanz zwischen den Kommunikationspartnern hoch und ihre Vertrautheit im Gegenteil gering ist, hätte man es laut Koch und Oesterreicher eher mit konzeptioneller Schriftlichkeit zu tun.

Steger (1967) betrachtet als gesprochene Sprache nur das, was gesprochen wird, ohne vorher aufgezeichnet und lange für einen bestimmten Zweck bedacht worden zu sein. Politische Reden genügen manchmal dem ersten von diesen zwei Kriterien, aber sehr selten dem zweiten: Es ist höchst unwahrscheinlich, dass ein Politiker eine Rede hält, ohne vorher den Inhalt überprüft zu haben. Aus diesen Gründen werden politische Reden, so wie Vorlesungen und Vorträge, üblicherweise als medial mündlich aber konzeptionell schriftlich betrachtet.

Es muss darauf hingewiesen werden, dass nicht nur die meisten Gesprächslinguisten, sondern auch viele Politolinguisten, man denke an

Dieckmann (1969), Pelster (1966), Zimmermann (1969), Simmler (1978), Girnth (1993), Schulte (2002), politische Reden fast ausschließlich als geschriebene Texte analysiert haben und sich mit den stenographischen Berichten des Bundestags oder mit Redeprotokollen begnügt haben, während Tonbandaufnahmen nur in wenigen, vereinzelten Fällen in Betracht gezogen worden sind.

Man sollte zwei Typologien von politischer Rede klar unterscheiden: Es gibt Reden, die erst geschrieben und dann vorgelesen werden, und Reden, die total spontan oder aufgrund von Stichwörtern gehalten und nachher auf der Basis von Notizen oder Aufnahmen nachgeschrieben werden. Im zweiten Fall kann es sich um Redereporte handeln, die zu politischen oder administrativen Zwecken dienen, bei denen der Inhalt viel wichtiger ist, oder um Transkriptionen mit (sprach)wissenschaftlichen Zwecken, für die die Form von größerer Bedeutung ist.

Im Falle von Reden, die schriftlich redigiert und dann nur vorgelesen werden, sind die Mittel der Gesprächsanalyse sicher nicht geeignet. Diese Reden sind medial gesprochen aber konzeptionell schriftlich, und deswegen sind sie einfach als geschriebene Sprache zu analysieren. Aber im Falle der vielen Partei-, Wahlkampf- und Bundestagsreden, die frei oder nur auf Grund von Stichwörtern gehalten werden, ist ein gesprächsanalytischer Ansatz für Transkriptionen nicht nur möglich sondern auch notwendig und für die Gesprächsanalyseforschung von Interesse.

Die wenigen Autoren, die einen solchen Ansatz gewählt haben, z.B. Heinze (1979) und Beck (1999), haben gezeigt, dass es sich lohnt, diesen Weg zu gehen: Intonation, Rhythmus, Sprechgeschwindigkeit und Akzent sind Merkmale, auf die man bei der Analyse einer politischen Rede nie verzichten sollte. Die Interaktion zwischen Sender und Empfänger, die normalerweise in der schriftlichen Fassung von Reden schwer nachzuvollziehen oder gar nicht nachvollziehbar ist, ist im Falle der politischen Rede besonders wichtig: Zurufe, Beifall, Buhrufe und Pfiffe sind zweifellos eine Form von Reaktion und Interaktion, die man nicht übersehen darf. Darüber hinaus geht es nicht nur darum, Intonation, Akzentuierung und Sprechgeschwindigkeit zu beschreiben, in einer wissenschaftlich transkribierten Rede wird man auch viele andere charakteristische Merkmale der gesprochenen Sprache wieder finden.

Die vermutete Schriftlichkeit von politischen Reden ist oft auf den Verschriftlichungsprozess zurückzuführen. Auch Reden, die frei gehalten werden und die viele Merkmale der gesprochenen Sprache aufweisen, verlieren dann oft infolge des Verschriftlichungsprozesses solche Eigenschaften, weil sie entsprechend den Normen der Schriftsprache redigiert werden (Heinze 1979).

Die Verschriftlichung politischer Reden ist im Grunde genommen ein komplexes Verfahren, das von vielen Faktoren beeinflusst wird, die außerhalb der Ziele linguistischer Forschung liegen. Bei den im Bundestag gehaltenen Reden wird normalerweise nach der Überarbeitung der Aufzeichnungen der Text

dem Redner zur Überprüfung vorgelegt, mit dem Ergebnis, dass Reden öfters korrigiert werden, jedoch mit der Grundvoraussetzung, dass der Sinn identisch bleibt. Im Falle von Partei- und Wahlkampfreden haben die Redner noch freiere Hand bei der Revidierung, da sie auf keine Ordnung achten müssen. Und nicht nur die Redner bei der Überprüfung, sondern auch die Stenographen selber nehmen an allen Stellen, an denen es ihnen notwendig erscheint, grammatische und stilistische Überarbeitungen des Wortlauts vor. Die Redaktionstätigkeit von Stenographen und Protokollanten besteht also nicht nur darin, den Inhalt der Rede vollständig und zuverlässig wiederzugeben, sondern auch die Reden in „einwandfreier Form“ zu verfassen und sie den Regeln der normativen Grammatik anzupassen: Wiederholungen, Versprecher, Selbstkorrekturen, Irrtümer, Sinnwidrigkeiten werden stillschweigend berichtigt (Heinze 1979: 33-36). Wenn man also nur die verschriftlichte, „druckreife“ Fassung von Reden in Betracht zieht, dann hat man es zweifellos mit geschriebener Sprache zu tun.

2. Fallstudie

Die Möglichkeiten der Anwendung der Gesprächsanalyse bei der Untersuchung von politischen Reden werden hier am Beispiel einer Rede Joschka Fischers gezeigt. Es handelt sich um eine Rede, die auf dem Parteitag der „Grünen“ in Bielefeld am 13. Mai 1999 frei gehalten wurde und die die Beteiligung Deutschlands an den militärischen Einsätzen der Nato in Jugoslawien zum Inhalt hat. Die Atmosphäre war sehr erregt. Die Parteitagung konnte erst mit einstündiger Verspätung beginnen, weil einige Kriegsgegner die Eingänge zur Tagungshalle versperrt hatten, so dass man die Polizei rufen musste. Es kam auch zu Rangeleien und Fischer wurde von einem roten Farbbeutel getroffen und am Ohr verletzt. Fischer verteidigte in dieser Rede leidenschaftlich den Bundeswehr-Einsatz im Kosovo, vertrat seine Politik, forderte aber gleichzeitig Gespräch und Diskussion. Die radikalen Kriegsgegner, die nach einem sofortigen Abbruch der Nato-Angriffe verlangten, begleiteten die gesamte Rede mit Buhrufen und Pfiffen. Fischer wurde mehrmals provoziert, beharrte aber weiterhin auf seinem dialogischen Konzept.

Die Rede enthält insgesamt 2669 Wörter im von mir verfassten Transkript und 2523 Wörter in der von der Heinrich-Böll-Stiftung redigierten Fassung. Im Hinblick auf die Quantität beider Textversionen kann man feststellen, dass die gesprochene Fassung erheblich mehr Wörter als die schriftsprachliche enthält. Aus dem Vergleich der beiden Fassungen (Anhang A zeigt Beispiele aus meinem Transkript und Anhang B gibt Beispiele aus der schriftlichen Version an, die sich im Archiv Grünes Gedächtnis befindet) geht hervor, dass die erhöhte Wortproduktion in der gesprochenen Sprache weitgehend dadurch bedingt ist, dass der Sprecher häufig seinen Redefluss unterbricht, um Sequenzen zu wiederholen oder um sich zu korrigieren.

Der Redner wiederholt einige Ausdrücke, entweder weil er von Pfiffen, Zurufen oder Sprechchören unterbrochen wird, oder weil er eine Aussage oder einige Begriffe hervorheben will. In der Regel werden Wiederholungen und Korrekturen berichtet. Ich habe in der gesamten Rede 20 solcher Beispiele gezählt, im Anhang werden nur einige davon aufgelistet und analysiert. Im Beispieltext (1) wiederholt Fischer denselben Ausdruck, weil er von Pfiffen, Zurufen und Beifall unterbrochen wird; in den Beispielen (2) und (3) wird das Wort *Frieden* wiederholt, weil es sich um einen Kernbegriff der Rede handelt. Dem „grünen“ Minister wurde eigentlich vorgeworfen, für den Krieg und nicht für den Frieden gearbeitet zu haben. Da in dieser Rede Fischer klar machen will, dass er doch zugunsten des Friedens gehandelt hat, wird das Wort mehrmals wiederholt. Die Druckfassung (1a, 2a, 3a) beseitigt alle Wiederholungen und damit schafft sie aber auch viele dialogische Elemente ab. Manchmal wird nicht nur die Wiederholung, sondern auch der ganze wiederholte Ausdruck gestrichen, weil es sich um nicht zu Ende geführte Sätze handelt (4, 4a). Wiederholungen von Wörtern oder von Äußerungseinheiten dienen in dieser Rede oft zur Bekräftigung und zur Unterstützung von Beteuerungsformeln und daher sind sie nicht als zweitrangig zu behandeln. Nicht nur Wiederholungen werden gestrichen, sondern auch alle Elemente, die nicht den Regeln der traditionellen Grammatik entsprechen, so wie Anakoluthe, unterbrochene Sätze, Selbstkorrekturen.

In der Regel werden nicht zu Ende geführte Sätze in der schriftlichen Fassung weggelassen, weil sie als „unkorrekt“ gelten. Beispieltext (4) ist unter diesem Gesichtspunkt besonders interessant. Es werden hier verschiedene Veränderungen vorgenommen. Fischer ist schon am Anfang der Rede gezwungen, sich zu wiederholen, weil Zurufe und Pfiffe vom Publikum seine Stimme fast über-tönen. Als er dann anfängt, den ersten Satz zu formulieren, ruft einer vom Publikum *Kriegshetzer hör auf!* zu. Fischer reagiert auf die Provokation und deswegen wird der Satz *is hier, ein halbes Jahr sind wir jetzt hier in der Bundesregierung* nicht zu Ende geführt. Diese Passage enthält mehrere dialogische Elemente, die in der schriftlichen Fassung (5a) keinen Platz finden: Die Wiederholungen Fischers, die Pfiffe und sogar der Zuruf werden nicht aufgezeichnet. Auch die Reaktion Fischers auf die Provokation wird nur zum Teil wiedergegeben: Der Ausdruck *ja jetzt kommen die*, die Wiederholung des Wortes *Kriegshetzer*, die sich auf den Zuruf bezieht und die rhetorische Frage *nich wahr?* werden getilgt. Diese Passage, die im Transkript leicht verständlich ist, wird in der schriftlichen Fassung irreführend wiedergegeben. Die Abschaffung aller dialogischen Merkmale führt dazu, dass das Element, auf das sich das Pronominaladverb *drauf* bezieht, nicht mehr erkennbar ist. *Drauf* heißt in der Rede „auf die Kritiken“, „auf die Zurufe“, „auf die Beschimpfung Kriegshetzer“. Der Leser der schriftlichen Fassung wird das Bezugselement des Kohäsionsmittels „drauf“ vergeblich suchen. Er muss *drauf* notwendig auf den vorausgehenden Satz be-

ziehen. Das würde ihn jedoch ins Leere führen. Auch oder sogar vielmehr der darauf folgende Satz (*hier spricht ein Kriegshetzer und Herrn Milosevic schlägt ihr demnächst für den Friedensnobelpreis vor*) ist in der schriftlichen Fassung unverständlich.

Ein wichtiger Unterschied zwischen gesprochener und geschriebener Sprache liegt natürlich darin, dass das, was gesagt wird, nicht zurücknehmbar ist, man kann es korrigieren, aber Korrekturen bleiben nicht verborgen. Auch Modifizierungen und Reparaturen werden vom Autor der schriftlichen Fassung einfach entfernt. Im Beispiel (6, 6a) verliert man durch die Entfernung der Selbstkorrektur auch ein wichtiges dialogisches Element. Hier werden die Buhrufe eben dadurch verursacht, dass Fischer versehentlich *Interesse* statt *Gewissen* sagt: Das Publikum fasst es möglicherweise als eine unbeabsichtigt geäußerte Kritik auf.

Viele weitere Änderungen werden vorgenommen, um die Rede den Regeln der Schriftsprache anzupassen: Im Beispiel (7, 7a) wird das Präfix *mit*, das sich in der gesprochenen Rede sofort nach dem Subjekt befindet, am Ende des Satzes verschoben, so wie es in der schriftlichen Sprache üblich ist. Da aber Fischer den Hauptakzent der Einheit eben auf *mit* gelegt hat, wollte er höchstwahrscheinlich die Zusammengehörigkeit stiftende Funktion der Präposition *mit* ausnutzen und hatte absichtlich eine markierte Wortstellung verwendet. Im Beispiel (8, 8a) wird *dies G8* durch *die G8* ersetzt; im Beispiel (9, 9a) wird *die* durch *das* ersetzt; im Beispiel (10, 10a) wird die Singularform *ermöglicht* emendiert; im Beispiel (11, 11a) wird *andere* durch die Dativ-Plural-Form *anderen* berichtigt. Wie die vorgelegten Beispiele ansatzweise belegt haben, ist die vermutete konzeptionelle Schriftlichkeit von politischen Reden weitgehend durch den Verschriftlichungsprozess bedingt und das betrifft auch die ganzen prosodischen Elemente, die in einer orthographischen Umschrift verloren gehen oder unzureichend, durch Zeichensetzung, angezeigt werden. Die stimmliche Realisation ist für die Analyse einer politischen Rede äußerst wichtig: Tonverlauf, Akzent, Sprechgeschwindigkeit, Lautstärke, Tonhöhe und Pausen geben uns unverzichtbare Informationen, weil dadurch der Redner einige Begriffe hervorheben oder eine bestimmte Interpretation seiner Wörter festlegen kann.

Die Änderung der Betonung kann den Sinn eines Satzes stark beeinflussen. Neben stimmlicher Variation gehört auch eine wirkungsvolle Pausentechnik zum rhetorischen Arsenal eines Politikers. Pausen können zur Rhythmusbildung, zur Steigerung der Spannung, zur Akzentuierung von Begriffen und zur Emotionalisierung benutzt werden. Die Rede enthält viele Passagen, die dies dokumentieren. Aus Platzmangel wird hier nur Beispiel (1, 1a) angeführt. Der Eifer, mit dem Fischer seine Ansicht verteidigt, ist nur durch die bekräftigenden Wiederholungen und durch die Lautstärke erkennbar. Die Akzentuierung und die Tonhöhenbewegung am Einheitsende von Zeile 200 geben der Äußerungseinheit einen unverkennbar ironischen Sinn, der in der Druckfassung verloren geht.

Bisher wurden hauptsächlich die Unterschiede zwischen den zwei Fassungen dargelegt. Es soll das Transkript näher betrachtet werden, in dem andere typische Elemente der gesprochenen Sprache deutlich erkennbar sind. Konjunktionen werden oft typisch mündlich verwendet. *Und* dient mehrmals nicht der Verknüpfung kopulativ miteinander verbundener syntaktischer Einheiten, so wie es in der schriftlichen Sprache üblich ist, sondern vor allem zur Abgrenzung von syntaktischen Einheiten und dient somit primär als Gliederungssignal und zur Koordination der Sprachhandlung (Beispiele 12 und 13).

In Fischers Rede findet man eine Reihe syntaktischer Konstruktionen, die entweder ausschließlich oder quantitativ häufiger in der gesprochenen Sprache vorkommen. In der geschriebenen Sprache erscheinen sie meistens nur bei der schriftlichen Wiedergabe der gesprochenen Sprache. Die für die deutsche Schriftsprache klar geregelte Zweitstellung des Verbs im Aussagesatz wird beispielsweise mehrmals aufgehoben. Im Beispiel (14) findet man eine „uneigentliche“ Verbspitzenstellung (Auer 1993): Eine der obligatorischen Ergänzungen, die sonst die Vorfeldposition des Satzes ausfüllen könnte, fehlt. Da hier die Referenz durch den sprachlichen Kontext hinreichend klar ist, kann der Sprecher auf eine expletive Vorfeldfüllung verzichten. Dazu verleiht die Verbspitzenstellung der Äußerung einen höheren Mitteilungswert und eine besondere Expressivität. Beispiele (15) und (16) exemplifizieren Referenz-Aussage-Strukturen (Duden-Grammatik 2005: 1210) oder freie Themen. Es handelt sich um Strukturen, die aus einem Referenzobjekt und einer Sprechereinheit bestehen, in der etwas über das Referenzobjekt gesagt wird. Sie finden sich fast ausschließlich in der gesprochenen Sprache und sind durch den Prozess der unvermittelten Äußerungsproduktion und die kommunikative Funktion der Äußerung bedingt. In den genannten Beispielen dienen die Erstnennungen dazu, neue Themen einzuführen und gleichzeitig die Aufmerksamkeit des Publikums auf diese neuen Themen zu lenken.

Expansionen des Satzes nach rechts findet man sowohl in der geschriebenen als auch in der gesprochenen Sprache. Aber während es sich in der geschriebenen Sprache in der Regel um ein vom Autor bewusst eingesetztes Stilmittel handelt, entstehen Rechtsexpansionen in der gesprochenen Sprache häufig, weil der Redner oft erst erkennt, dass ein für die Information wichtiges Element fehlt, wenn dieses nicht mehr an die übliche Stelle gesetzt werden kann. In den Beispielen (17) und (18) findet man Ausklammerungen: Die Expansion nach rechts ist prosodisch integriert. Beispiele (19) und (20) exemplifizieren Rechtsherausstellungen, die in der vorangegangenen Konstruktion einen Stellvertreter haben. Sie dienen dazu, Begriffe oder Geschehnisse, die dem Redner gut bekannt sind und die er deswegen pronominalisiert hatte, aus Rücksicht auf die Zuhörer auszudrücken und tragen zum dialogischen Konzept der ganzen Rede bei.

Gesprochene Sprache zeichnet sich auf syntaktischer Ebene auch durch Verbalisierung aus. Gesprochene politische Reden enthalten normalerweise Relativsätze, die in den gedruckten Fassungen derselben oft durch Präpositional- und Genitivattribute wiedergegeben werden. Im Transkript der hier analysierten Rede sind eigentlich nur drei Nominalisierungen zu finden und in dieser Hinsicht ist sie ohnehin der gesprochenen Sprache zuzuordnen. Auch die Abwesenheit von Partizipialsätzen und die geringe Anzahl von Partizipialattributen sprechen dafür. Andere typische syntaktische Eigenschaften der gesprochenen Sprache, wie abhängige Verbzweitkonstruktionen, sind aber in der Rede gar nicht zu finden: Die Verbendstellung in Nebensätzen wird immer eingehalten, anaphorische Kohäsionsmittel werden in vielen Passagen konsequent und durchdacht verwendet.

3. Schlussbemerkung

Die Analyse kann aus Zeit- und Platzgründen leider nicht weiter ausgeführt werden. Interessant wäre, auch die lexikalischen Kategorien in Betracht zu ziehen: Fischers Rede zeigt nämlich eine hohe Anzahl von Modalpartikeln, die eben häufiger in konzeptionell mündlichen Texten vorkommen.

Aufschlussreich wäre zweifellos auch eine genaue Unterscheidung der inszenierten Elemente von den echten gesprächssprachlichen Elementen der Rede. Wie die vielen gesprächsanalytischen Arbeiten zu politischen Fernsehdiskussionen und Interviews (z.B. Hoffmann 1982) gezeigt haben, werden oft bei politischen Reden Gespräche inszeniert, bei denen typische Formen der Alltagskommunikation absichtlich eingefügt werden, um einen Dialog zu simulieren, durch den eine Botschaft an die Öffentlichkeit gesandt wird. Fischer spricht mit seinen Parteigenossen, leistet aber gleichzeitig »doppelt gerichtete persuasive Überzeugungsarbeit« (Kalivoda 1986: 26).

Die angeführten Beispiele sollten wenigstens ansatzweise gezeigt haben, dass die Methoden der Gesprächsanalyse auch auf die politische Rede, die sich im Grenzgebiet zwischen geschriebener und gesprochener Sprache befindet, produktiv angewendet werden können und dass sie sogar unerlässlich für die Analyse der dialogischen und kommunikativen Aspekte dieser Redeform sind.

Anhang A

Die Transkription erfolgte in Anlehnung an das Gesprächsanalytische Transkriptionssystem (GAT, vgl. Selting u.a. 1998).

1

187 und ich kAnn euch NUR versIchern, [(-)
188 B: [((Zuruf))
189 A: → <<f>ich hAbe !AL!les geTAN, [(-)
190 B: [((Zurufe)) (hör auf)
191 A: → was in MEInen KRÄften stand- [(-)
192 B: [((Beifall, starke anhaltende Pfiffe))
193 A: → ich hAbe !AL!les geTAN,=
194 → =was in MEInen KRÄften stand- [(-)
195 B: [((starker Beifall, starke anhaltende Pfiffe))
196 A: um DIEse KONfrontatiOn zu verhIndern;> (---)
197 und WENN Einer, (4.0)
198 und WENN Einer, (3.0)
199 wenn Einer in DIEser frAge meint, (-)
200 → oh NEIN, (.)
201 er könne eine position einNEHmen==
202 =die unSCHULdig wäre;=
203 dann MÜSsen wir die positiOn mal DURCHdeklinieren. (--)

2

134 nur ich kann Euch NOCH mal sAgen, (-)
135 was ich NICHT berEit bIn zu akzeptieren, (-)
136 → <<ff>FRIEden,> (.)
137 → FRIEeden SETzt vOraus,=
138 <<all>=dass MENsChen nich ermOrdet,=

3

288 A: das wird NICHT das eurOpa sein,=
289 =für das WIR geKÄMPFT haben;> (7.0)
290 → <<p>FRIEden, (3.0)
291 → FRIEden sETzt die analyse, (---)
292 der URsachen des krIegs voraus; (---)

4

401 ich WAR dabEi, (-)
402 → und ich WÜNsche Euch, (-)
403 → ich WÜNsche euch, (.)
404 <<f>!GEHT! mit dieser position;> (-)
405 ich war am lETzten SONNtag, (.)
406 im FLÜCHTlingslager- (--)
407 <<f>in ZEgrane in mazedOnien;> (-)
408 <<ff>!GEHT! doch mal mit eurer positiOn dort hIn,=
409 =und !RE!det mit den mEnsChen; (-)
410 mal sehen was SIE dAZu sagen;=

5

001 A: [(21.0)
002 B: [((Beifall, Pfiffe, Zurufe)) (joschka, joschka)
003 A: <<len>LIEbe:, [(3.0)
004 B: [((stärkerer Beifall))
005 A: [lIebe FREUNdinnen und FREUNde, (11.0)

006 B: [((anhaltender Beifall, anhaltende Pfiffe, Zurufe))
 007 A: liebe FREUNDinnen und FREUNDe, [(3.0)
 008 B: [((Pfiffe und Buh-Rufe))
 009 A: lIebe GEGner, [(3.0)
 010 B: [((anhaltende Pfiffe und Zurufe))
 011 A: geLIEBte gEgner-(3.0)
 012 is HIER, (---)
 013 ein HALbes JAHR sind wir JETZT hier, (2.0)
 014 in der BUNdesegierung, [(3.0)
 015 B: [(HÖR auf) (KRIEGShetzer),
 016 A: ein hALbes JAHR,> [(2.0)
 017 B: [!KRIEGS!hetzer hör auf,
 018 A: ja:: jEtzt KOMmen die=
 019 =<<acc>ich hab nur DRAUF geWARTet; (.)
 020 KRIEGShetzer,=
 021 =hier spricht ein !KRIEGS!hetzer,=
 022 =und hErrn milOsevic schlägt ihr dEmnächst für nen
 023 !FRIEDENS!nobelpreis vor;> (--)
 024 [nich WAHR? (3.0)
 025 B: [((stärkerer Beifall; stärkere Pfiffe))
 026 A: BISher, (4.0)
 027 <<f>wenn der FREUND=die PARTEIfreundin sich hInstellte==

6

552 wir beHALten, (.)
 553 WIR als partEi (-)
 554 beHALten auf der Einen sEite, (.)
 555 → unser GÜtes FRIEdenspolitisches interEsse äh [gewIssen, (-)
 556 B: [((anhaltende Buhrufe))

7

115 dass wir MIT ein ERbe bekommen,=

8

182 → dies GEacht hat jEtzt beSCHLOSSen, (--)

9

414 und wenn ich mir wAs VORwerfe, (2.0)
 415 wenn ich mir wAs VORwerfe,=
 416 =liebe FREUNDinnen und FREUNDe- (---)
 417 → dann kann es allerhöchstens DIE sein, (-)
 418 <<f>milosevic in seiner BRUtalität (-)
 419 milosevic in seiner [Radikalität (-)

10

517 sondern ob wir poLItische entSCHEIdungen trEffen, (-)
 518 → die die !RÜCK!kehr der verTRIEbenen ermöglicht;=
 519 =JA oder nEin;[(-)

11

566 wenn geSAgt wird, (---)
 567 → von chrIstian STRöbele und Andere, (--)

12

328 A: das ist die GROßserbische politIk gewEsen, (-)
329 die miLOsevic bis auf den hEutigen tAg verFOLGT; (-)
330 → und dann die BLUtige kataSTROphe, [(1.5)
331 B: [((Buhrufe, Pfiffe))
332 A: die BLUtige kataSTROphe In bOsnien- (---)
333 → und da SAge ich,=
334 =da REden wir über einen verSUCHTen völkermord an den bOsnischen
335 muslimen; (---)

13

620 SAgT mir Eine regIerung,=
621 =die MEHR politische initiatIven erfolgreicher entwickelt hat, (.)
622 als DIEse [BUNdesregierung;> (-)
623 [((Beifall))
624 → und DESwegen liebe FREUNdinnen und FREUNde, (2.0)
625 BITte ich euch, (2.0)
626 bei ALlem, (2.0)
627 → und ich verSTEhe sEhr gUt, (.)
628 die EmoTIOnen; (--)

14

153 <<p>JA:, (.)
154 → WAR ein fEhler; (-)
155 den MUSS ich akzeptIeren;> (---)

15

354 A: → <<f>DREIundsiebzig, (---)
355 → DREIundsiebzig, (---)
356 → drEiundsiebzig UN-resolutionen==
357 =liebe FREUNdinnen und FREUNde; (-)
358 → DREIundsiebzig- (.)
359 → und dA LEse ich zwEi, (--)

16

557 A: und dann gIbt es ein PAAR, (.)
558 in der fraktION und in der reGIerung, (-)
559 !DIE! sind dAfür zUständig dann für die realitäten; (-)
560 !SO! wird es nich GEhen;

17

084 → <<all> dass die gewAlt EINgesetzt wird im kOsovo;> (--)

18

372 es den MENschen nicht genauso wieder gehen wird wie den MÄNNern in
373 SREbrenica, [(-)

19

151 wenn darauf HINGewiesen wird, (3.0)
152 auf die LAgeberichte- (.)

20

426 und wenn wir uns früher darüber AUFGeregt haben, (-)
427 über COUNterstrategien gegen guerillabewegungen- (-)

Anhang B

1a

Und ich kann euch nur versichern, ich habe alles getan, was in meinen Kräften stand, um diese Konfrontation zu verhindern. Und wenn einer in dieser Frage meint, er könne eine Position einnehmen, die unschuldig wäre, dann müssen wir die Position mal durchdeklinieren [...].

2a

Nur ich kann euch nochmals sagen, was ich nicht bereit bin zu akzeptieren: Frieden setzt voraus, dass Menschen nicht ermordet, dass Menschen nicht vertrieben [...].

3a

Das wird nicht das Europa sein, für das wir gekämpft haben. Frieden setzt die Analyse der Ursachen des Krieges voraus, [...].

4a

Ich war dabei und ich war am letzten Sonntag im Flüchtlingslager in Makedonien. Geht doch mal mit eurer Position dort hin und redet mit den Menschen! Mal sehen, was sie dazu sagen.

5a

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Gegner, geliebte Gegner, ein halbes Jahr sind wir jetzt hier in der Bundesregierung, ein halbes Jahr – ja ich hab nur drauf gewartet – hier spricht ein Kriegshetzer und Herrn Milosevic schlägt ihr demnächst für den Friedensnobelpreis vor. Wenn die Parteifreundin sich hinstellte [...].

6a

[...] wir als Partei behalten auf der einen Seite unser gutes friedenspolitisches Gewissen [...].

7a

[...] dass wir ein Erbe mit bekommen [...].

8a

Die G8 hat jetzt beschlossen [...].

9a

Und wenn ich mir was vorwerfe, liebe Freundinnen und Freunde, dann kann es allerhöchstens das sein, Milosevic in seiner Brutalität, Milosevic in seiner Radikalität [...].

10a

[...] sondern ob wir politische Entscheidungen treffen, die die Rückkehr der Vertriebenen ermöglichen [...].

11a

[...] wenn gesagt wird von Christian Ströbele und anderen [...].

Bibliographie

- Auer, Peter. 1993. Zur Verbspitzenstellung im gesprochenen Deutsch. *Deutsche Sprache* 3. 193-222.
- Beck, Hans-Reiner. 1999. *Politische Rede als Interaktionsgefüge: Der Fall Hitler*. Tübingen: Niemeyer.
- Dieckmann, Walther. 1969. *Sprache in der Politik. Einführung in die Pragmatik und Semantik der politischen Sprache*. Heidelberg: Winter.
- Duden-Grammatik 2005 = *Der Duden in zwölf Bänden*, Bd. 4, *Die Grammatik*. 7., völlig neu erarbeitete und erweiterte Aufl. Mannheim u.a.: Dudenverlag.
- Fischer, Joschka. 1999. Rede des Außenministers zum Natoeinsatz im Kosovo. *Heinrich Böll Stiftung, Archiv Grünes Gedächtnis*, <http://www.mediaculture-online.de> [auch als Tondokument].
- Girnth, Heiko. 1993. *Einstellung und Einstellungsbekundung in der politischen Rede*. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- Heinze, Helmut. 1979. *Gesprochenes und geschriebenes Deutsch. Vergleichende Untersuchung von Bundestagsreden und deren schriftlich aufgezeichnete Version*. Düsseldorf: Schwann.
- Hoffmann, Rolf-Rüdiger. 1982. *Politische Fernsehinterviews. Eine empirische Analyse sprachlichen Handelns*. Tübingen: Niemeyer.
- Kalivoda, Gregor. 1986. *Parlamentarische Rhetorik und Argumentation. Untersuchungen zum Sprachgebrauch des 1. Vereinigten Landtags in Berlin 1847*. Frankfurt/M. u.a.: Peter Lang.
- Koch, Peter & Wulf Oesterreicher. 1994. Funktionale Aspekte der Schriftkultur. In Günther Hartmut & Otto Ludwig (Hgg.), *Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung*, 1.HB, 587-604. Berlin-New York, de Gruyter [HSK; 10].
- Nencioni, Giovanni. 1976. Parlato-parlato, parlato-scritto, parlato-recitato. *Strumenti critici* 29. 1-56.
- Pelster, Theodor. 1966. *Die politische Rede im Westen und Osten Deutschlands. Vergleichende Stiluntersuchung mit beigelegten Texten*. Düsseldorf: Schwann.
- Schank, Gerd & Gisela Schoental. 1976 *Gesprochene Sprache. Eine Einführung in die Forschungsansätze und Analysemethoden*. Tübingen: Niemeyer.
- Schulte, Sandra Veronika. 2002. *Sprachreflexivität im parlamentarischen Diskurs: Eine korpuslinguistische Untersuchung anhand von Bundestagsdebatten (1973-1989) zum Thema „Einwanderung“*. Aachen: Shaker.
- Schwitalla, Johannes. 2003. *Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Simmler, Franz. 1978. *Die politische Rede im Deutschen Bundestag. Bestimmung ihrer Textsorten und Redesorten*. Göppingen: Kümmerle.
- Steger, Hugo. 1967. Gesprochene Sprache. Zu ihrer Typik und Terminologie. In *Sprache der Gegenwart*. Schriften des Instituts für deutsche Sprache, Bd. 1, 259-291. Düsseldorf: Schwann.
- Zimmermann, Hans Dieter. 1969. *Die politische Rede. Der Sprachgebrauch Bonner Politiker*. Stuttgart: Kohlhammer.